

Ein Würenloser in Zürich

Der Stier vom Bürkliplatz

Wo immer "Fotos aus dem alten Würenlos" präsentiert werden, taucht ein gewaltiger Steinblock auf, der - aus dem Würenloser Steinbruch gesprengt und gehauen - auf robustem Wagen in mehrtägiger harter Arbeit nach Zürich gekarrt wurde. Dort wurde er als Urform für einen Stier verwendet, der noch heute auf dem Bürkliplatz steht.

Mit journalistischer Neugier wollte ich Näheres über die Verwandlung eines toten Würenloser Steins in ein "lebendiges" Tier in Erfahrung bringen und erkundigte mich deshalb beim Bauamt der Stadt Zürich, ob allenfalls noch Unterlagen über diesen vieltonnen schweren Transfer vorhanden seien: Rechnungen über den Stein zum Beispiel, über den Lohn der Fuhrleute oder Berichte über die Einweihungsfeier.

Antwort erhielt ich schon eine Woche später - und zwar von Dr. Hugo Hungerbühler, dem heutigen Stadtarchivar. Rechnungen allerdings waren keine aufzufinden, denn Bildhauer Brüllmann habe den ganzen Auftrag, so schrieb der Zürcher Stadtarchivar, zu einem festen Preis ausgeführt und "die alleinige und volle Verantwortung für die fach- und kunstgerechte Ausführung des ganzen Werkes übernommen": so wörtlich zitiert aus dem damaligen Vertrag zwischen Stadtrat und Bildhauer. Der Künstler ist also gewissermassen als Generalunternehmer mit eigener Rechnung aufgetreten und hat der Stadt gegenüber nicht im Detail abgerechnet. Sonst aber ist in den Archiv-Akten der Stadt Zürich rund um den "Würenloser Stein" doch noch einiges vorhanden, teilweise in kunstvoller kalligraphischer Schrift gehalten, die die Protokollführer anno dazumal auszeichnete.



In mehrtägiger Arbeit wurde der Stein nach Zürich gekarrt.

Darüber hinaus aber bleibt tatsächlich nicht viel anderes übrig, als sich an die Zeitungsberichte über die Einweihungsfeier, welche am 20. Oktober 1911 stattfand, zu halten, etwa an die "Neue Zürcher Zeitung" vom Samstag, 21. Oktober 1911, die in ihrem "dritten Morgenblatt" schrieb:

"Bb. Auf dem Stadthausplatz, am Kopf der Anlagen vor der Seefront des imposanten Häuserblockes zwischen Stadthausquai und Fraumünsterstrasse erhebt sich der Geiserbrunnen, die neueste Zierde unserer Stadt, die im Laufe dieses Sommers hier errichtet worden ist. Auf einem etwa acht Meter hohen Sockel, zu dem ein paar Stufen vom Bassin aus hinaufführen, präsentiert sich die weithin sichtbare Gruppe, ein kräftiger junger Bursche, der einen Stier meistert. Mit gesenktem Kopf, die Vorderfüsse im Sprung erhoben, dringt das gewaltige Tier vor, doch die zu seiner Linken schreitende Gestalt meistert mit der nervigen Rechten das Tier, während die hochoberhalbene Linke im Begriff ist, das Vordringen des Stieres mit Ellbogen und Rücken zu bremsen. Eine Kugel, die als Stützpunkt der vordern Partien des Tierstückes geschaffen werden musste, erhöht in wirkungsvoller Weise die starke, wuchtig unterstrichene und in jeder Linie sichtbare Vorwärtsbewegung der Gruppe. Zwölf Wasserspeier füllen das Becken, das in seiner rückwärtigen Anlage in einfachen Lettern den Namen des verstorbenen Stifters und zwei Jahreszahlen trägt. Schon weit von der Quaibrücke her springt der Monumentalbrunnen, für den ein etwa 800 Zentner schwerer Block hellen Muschelsandsteins aus den Würenloser Brüchen verwendet wurde, dem Passanten in die Augen, dessen Motiv und Ausführung jedermann zu einer kurzen Rast veranlassen wird. Man darf wohl sagen, dass der Brunnen eine Sehenswürdigkeit für Zürich werden wird, als ein Kunstwerk voll Rasse und Eigenart, all seine künstlerische Schöpfung frei von Mode und Richtung, die ohne alles symbolische Beiwerk in zwei dem Volke vertrauten Figuren die kühn vorwärtsstürmende und die bedächtig zügelnde Kraft zur Darstellung bringen wollte. Dass dies den beiden schweizerischen Künstlern, Bildhauer Brüllmann in Stuttgart und Architekt Freitag in Zürich, gelungen ist, lehrt ein Blick auf das Werk, das in seinem Gesamteindruck noch gehoben werden wird, wenn ihm erst als direkter Hintergrund Baumgruppen dienen werden. Freitag vormittag 11 Uhr fand die schlichte Einweihungsfeier statt, zu der sich ausser den städtischen Behörden ein kleiner Kreis Geladener eingefunden hatte. Die Hülle des Brunnens war ohne weitere Förmlichkeit schon vorher entfernt worden, sehr zum Missvergnügen unserer Jugend, die in hellen Scharen gegen die elfte Morgenstunde angerückt kam, um den für sie wichtigsten Teil der Feier, das Fallen der Tücher, nicht zu versäumen. Sie hatte dank der Milde der paar freundlichen Polizisten, die zum Ehrendienst aufgeboten worden waren, volle Bewegungsfreiheit und viel hätte nicht gefehlt, und ein Knirps wäre dem Längsten der Ehrengäste durch die Beine gekrochen. Genau auf der Stelle, wo bei früheren Sechseläuten der Bögg auf hoher Stange die Wege alles Feuerwerkes gehen musste, nahm kurz nach elf Uhr der städtische Bauvorstand Dr. Klöti das Wort, um das Denkmal in die Hände der städtischen Behörden zu übergeben. In warmen Worten gedachte er vorerst des hochherzigen Spenders, Arnold Geisers, der von 1876 - 1907 als Stadtbaumeister der Stadt treu gedient und der ihr als letztes Vermächtnis eine Summe von 40'000 Franken zwecks Errichtung eines öffentlichen monumentalen Brunnens hinterliess.

Schöner konnte der Verstorbene seine treue Anhänglichkeit an die Stätte seines Wirkens nicht dokumentieren als in dieser sinnigen Weise. Anfänglich bot die Platzfrage einige Schwierigkeit. Ein freier Platz am oberen Hirschengraben, ein Platz in den Anlagen beim Bellevueplatz und der Stadthausplatz kamen in Betracht, unter denen schliesslich nach Abschluss der Arbeiten des Preisgerichtes der heutige Standort als der günstigste bestimmt wurde. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Architekt Pflughard als Präsident und den Herren Kunstmaler Gattiker, Stadtbaumeister Fitzler, Stadtgärtner Rothpletz und Prof. Wrba in Freiburg hatte 55 Entwürfe von zürcherischen oder in Zürich wohnhaften Künstlern zu prüfen, unter denen dem Modell mit dem Motto "Stier" einstimmig der erste Preis zuerkannt und dessen Ausführung beschlossen wurde. Das Preisgericht rühmte an dem prämierten Entwurf die treffliche Gesamtanlage, die glückliche Lage des Brunnens im Platze, die wohlwogenen Grössenverhältnisse und ganz besonders die treffliche Behandlung des bildhauerischen Schmuckes. "Ein prächtiges, bedeutendes Kunstwerk", so schloss Dr. Klöti seine Rede, "ist auf dem Platze entstanden, eine meisterhafte Bearbeitung eines alten und doch immer wieder neuen Motives. Möge die grosse Mehrheit des zürcherischen Volkes - es allen Leuten auf dem Gebiete der Kunst recht zu machen, ist ja wohl unmöglich - den künstlerischen Wert dieses Brunnens erkennen und sich seiner freuen und möge ihn die Stadt in treue Obhut nehmen."

Stadtpräsident Billeter antwortete. "Mit Freuden stellen wir heute fest", führte er aus, "dass die Bedingungen, die der Stifter an die Stiftung geknüpft hat, vollkommen erfüllt worden sind und gerne nimmt die Stadt den Monumentalbrunnen entgegen. Sie verdankt ihn einem Mann, der jahrzehntelang seine ganze Kraft der Stadt geweiht hat und der mit ausserordentlichem Eifer die bauliche Entwicklung der Stadt geleitet

und gefördert hat, einem Mann, der seine Kräfte in treuen Diensten aufrieb und frühzeitig scheiden musste. Wenn auch der Brunnen noch keinen bestimmten Namen trägt, so wird er doch im Volke bald nur der "Geiserbrunnen" genannt werden. Die mächtige Stärke und die gesunde Kraft, die unser Gemeinwesen beleben und es vorwärts bringen, finden in der Brunnengruppe sinnbildlich ihren Ausdruck: Die eine stösst ungestüm vorwärts, die andere ordnet ausgleichend, mit Ueberlegenheit die Kräfte sammelnd zur planmässigen Entwicklung und ruhigen Arbeit."

Mit einem herzlichen Dank an die beiden Künstler, die beide der Einweihung beiwohnten, schloss die Ansprache, nach der man sich ins "Belvoir" zu einem exquisiten Gabelfrühstück begab, das an stimmungsvoll mit Herbstblumen geschmückten Tischen serviert wurde, und das in seiner Gemütlichkeit den grössten Teil des Nachmittags absorbierte, ehe man sich dessen versah.

Ein zusammenfassender Bericht erschien auch in der "Zürcher Wochen-Chronik" (28.10.1911), die zum Schluss noch verschämt den öffentlichen Aerger über die Nacktheit des Jünglings, welcher den Stier bändigt, zu dämpfen versuchte:

"Es wird Leute geben, die sich an der Nudität etwas stossen. Aber diese sollen doch bedenken, dass die Kunst nicht alles bedecken kann, dass die herrlichsten Kunstwerke vom Nackten belebt sind, dass die ersten Städte der Kunst an diesem, freien Schaffen des Künstlers absolut keinen Anstoss nehmen, sondern es selbstverständlich finden. Die im allgemeinen der Kunst gegenüber etwas trockene und undankbare Republik darf schon einmal einen anderen Schwung nehmen, und gerade die Fremdenstadt Zürich, die sowieso an Monumenten arm ist, soll sich einer freien Regung nicht verschliessen,"

Auch die "Zürcher Post" (22.10.1911) war voll des Lobes über die Herkunft des Steines. Dieses Blatt bezeichnete "die Schichten des Blocks von Würenloser Muschelsandstein" als "wunderbares Material, aus dem alle unsere alten Brunnen gemacht und von dem Bildhauer und Architekten entzückt sind".

Politische Deutungen suchte das "Volksrecht" (21.10.1911):

"An Ausdeutung des Denkmals mag sich versuchen, wer alles Geschaffene für ein Symbol, für den Ausdruck einer versteckten, tiefliegenden Idee zu halten gewohnt ist, und ein Werk nicht an und für sich, rein ästhetisch bewerten will. Der Vorwurf der Gruppe ist einfach und bekannt genug: ein wild vorwärts stürmender Stier, von einem Menschen gebändigt. Ist es das gesunde, kraftstrotzende, aufwärtsdrängende Zürich, das im Vollkraftgefühl sich überschätzen und ins Verderben stürmen müsste, wenn nicht die höhere Einsicht seiner Lenker zügelnd eingriffe? Oder ist, was wir da auf hohem Sockel vor uns erblicken, der "besonnene Fortschritt" des Freisinns? Oder der mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts drängende Sozialismus, den aufzuhalten niemand die Kraft hat? Lassen wir das Prägen, nehmen wir das Werk an sich, diese Schöpfung von unbeschreiblicher Wucht und siegessicherer Schönheit. Fast ist mir, als hätten die Künstler aus Urzeittiefen, da elementare Gewalten den Muschelsandstein des Denkmals pressten, wilde, unwiderstehliche Kräfte heraufgeholt, und es müsse in unserer, an dem Brunnen vorübergehenden neurasthenischen Zeit auf alle schönheitsliebenden Menschen, die ihn erblicken, etwas von seinem Kraftüberschwange fliessen, die Augen glänzender machen, die Sehnen straffen."



Der Wärenloser Stier bewegte die Zürcher Gemüter zu geradezu heissen Spekulationen...

Alles in allem zusammengefasst: Der Wärenloser Stier am Zürcher Bürkliplatz bewegte die Gemüter zu geradezu heissen Spekulationen. Und deshalb sollte er uns auch heute noch nicht kaltlassen: Es besteht wahrhaft Grund genug, um beim nächsten Gang nach Zürich "unserem Stier" die gebührende Referenz zu erweisen.

Autor: Josef Rennhard
Publiziert in: Wärenloser-Blätter 1990